

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66967)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleser, Gaarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 2. September 1852.

N^o 103.

Deutschland.

Oldenburg. „Das Comité der invaliden Offiziere der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee“ erläßt an alle Männer, die Gefühl haben für das unverdiente Glend dieser Wackeren und ihrer Familien, wie an die Frauen, deren Hände einst für die Verwundeten so rastlos gewirkt, den Aufruf, es ihnen auch jetzt zu bezeugen, daß sie nicht verlassen bleiben sollen, und — sei es durch einmalige, monatliche oder jährliche Gaben — dazu mitzuhelfen, ihnen einen ehrenvollen Unterhalt einzuweilen zu sichern.

Bremen, 31. August. Der Bundescommissair Fischer zeigte den Herren Kössing und Wimmig durch den electricischen Telegraphen gestern Morgen 10 Uhr 15 Min. an, daß der Aufschlag des Schiffs „Deutschland“ für sie erfolgt sei.

— Dillon hat seinen Freunden die Nachricht mitgetheilt, daß er wahrscheinlich nach Amerika überseele zu werde.

Altona. Das Gerücht, Altona werde binnen 14 Tagen in Belagerungszustand erklärt werden, gewinnt an Consistenz.

Kiel, 26. August. Bekanntlich sind von dem Großherzoge von Oldenburg auf diplomatischem Wege Schritte gethan, um den Superintendenten Nielsen in Cutin in dem ganzen Bereich seiner, vom holsteinischen Gebiete durchschnittenen Diocese, eine ungehinderte Wirksamkeit zu sichern. Diese Schritte sind, wie wir vernehmen, jedoch erfolglos geblieben; da vielmehr mit Bestimmtheit erklärt worden, daß man den Superintendenten arretiren lassen werde, sobald er den Bezirk des von Holstein ganz umschlossenen Fürstenthums Cutin überschreite.

Itzehoe. Die neue dänische Dragoneruniform, ein dunkelblauer Waffenrock mit zwei Reihen Knöpfe, ein Helm mit Messingbeslag und großer rothweißer Cocarde, und die österreichische Feldmütze wird jetzt bei dem hier garnisonirenden zweiten Dragonerregiment immer mehr sichtbar und die nachmärzlichen Waffenröcke und Helme verschwinden. Die Wachen werden hier jetzt nur von neu uniformirten Dragonern bezogen.

Berlin. Dem Vernehmen nach soll künftighin die preussische Diplomatie nicht mehr zu Allem, was das russische Cabinet beabsichtigt, „Oui!“ sondern „Bon!“ sagen.

— „Kladderadatsch“, „Nationalzeitung“ und „Const. Zeitung“ sind neuerdings wegen ihrer Artikel über Frankreich und den Prinz-Präsidenten verwarnt worden.

Der Handelsminister hat, auf Ersuchen des Ministers des Innern, den in Braunschweig

erscheinenden „Blättern der Zeit“ unter dem 22. d. M. den Postdebit entzogen „wegen der Schmähungen, mit welchen (diese Zeitschrift) die preussische Politik verfolgte“.

28. Aug. Vorgestern starb hier der Professor an der Akademie der Künste, Ritter v. Hummel, 83 Jahr alt.

Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Karl Simrock in Bonn ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt.

Der „Staats-Anz.“ theilt heute amtlich mit, daß der Generalleutnant von Radowicz zum Generalinspecteur des Militärerziehungs- und Bildungswezens ernannt, und ihm die Obermilitäreraminations-Commission untergeordnet worden.

Königsberg, 26. Aug. Die polizeilich geschlossene freie Gemeinde hielt am vergangenen Montag des Abends eine Versammlung in dem vor dem Friedländer Thore gelegenen Saretschen Garten ab. Da eine Anzahl Mitglieder derselben den Anordnungen der Polizeibeamten, welche die Versammlung auflösten, nicht Folge leisteten, mußten 16 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts verhaftet und nach dem Polizeigefängniß abgeführt werden.

Kassel, 28. August. Den Bewohnern hiesiger Stadt können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, im kurfürstlichen Ministerium des Innern die Anlegung eines Fruchtmarktes in der hiesigen Residenzstadt definitiv beschlossen und auch bereits an kurf. Regierung dahier die Weisung zugegangen ist, für alsbaldige Herstellung eines solchen Fruchtmarktes am hiesigen Orte Sorge zu tragen, und die weiter nöthigen Verfügungen namentlich auch hinsichtlich der öffentlichen Plätze zu treffen, wo der Fruchtmarkt aufzuschlagen. (Kass. Z.)

Nachen, 27. August. In dem Dorfe Merken, Kreis Düren, hat eine bedauerliche Störung der öffentlichen Ordnung stattgefunden. Seit mehreren Tagen hatte dort allmählich an dem Hause eines Einwohners ein sogenanntes Thierjagen statt, d. h. gegen 10 Uhr fand sich eine große Masse Menschen zusammen und machte mit allen Mitteln den entsetzlichsten Lärm. Am 25. August wurden von Düren aus die sämtlichen Gensdarmen hingeschickt, um der Sache Einhalt zu thun. Dieselben trafen auf dem Platze ein, als der Lärm eben wieder begonnen hatte, griffen diejenigen Personen, welche den Hauptlärm machten, heraus und führten dieselben dem Bürgermeister vor. Schon auf dem Wege zum Bürgermeister wurden die Gensdarmen von einer großen Menge

verfolgt, mit Werfen schwerer Steine und Knütteln angegriffen, und mußten, um sich zu schützen, die Waffen ziehen. Während bei dem Bürgermeister das Protocol aufgenommen wurde, hatten die Tumultuanten sich in größerer Zahl versammelt und an allen Ausgängen des Dorfes Wachen ausgesetzt. Nach Verlaß von mehr als einer Stunde traten die Gensdarmen den Rückweg nach Düren an. Als sie kaum das Dorf verlassen hatten, wurden sie von einer großen Menge verfolgt und immer mit Steinwürfen angegriffen. Auf dem Wege von Merken bis Hoven waren sie zu oft wiederholten Malen gezwungen, Front zu machen und die Masse mit den Waffen zurückzudrängen; dieselben kamen auf diese Weise fortwährend umzingelt und kämpfend bis Hoven, wo die Verfolger abließen. Sämtliche Gensdarmen sind mehr oder weniger durch Steinwürfe verletzt, vier auf längere Zeit dienstunfähig. Gestern Abends ist ein Militaircommando von 100 Mann unter dem Hauptmann von Zschiffen aus Nachen nach Merken per Eisenbahn abgegangen. Die Justizbehörde ist in Thätigkeit und der Untersuchungsrichter an Ort und Stelle.

Oesterreich.

Ein Vorfall hat unlängst eine ziemlich Sensation gemacht, da derselbe sehr geeignet ist, zu beweisen, auf was für einer hohen Stufe das Denunciantenwesen sich befindet, und zur Warnung dienen kann, daß es selbst in Privatgesellschaften nicht immer ratsam ist, seine Meinungen frei auszusprechen. Bei Gelegenheit einer Hochzeit in dem Grenzstädtchen J., als der Wein beim Nachtrich die Zungen etwas entseffelte, hatte sich ein anwesender höherer Geistlicher über die Regierung und das Staatsoberhaupt in einer zu unbedachtamen freimüthigen Art geäußert. Ein in der Gesellschaft anwesender österreichischer Beamter machte davon die gerichtliche Anzeige, in Folge deren die Untersuchung gegen den unvorsichtigen Sprecher bereits eingeleitet ist. Das neue Strafgesetzbuch ist bekanntlich ziemlich streng gegen derartige Vergehen. Der Angeklagte ist katholischer Geistlicher.

— Aus der Festung Peterwardein ist, wie Briefe aus Neusatz melden, ein Festungsarrestant sammt dem ihn bewachenden Soldaten entwichen; über die Person und den Namen des Sträfings verlautet gar nichts und obschon versichert wird, es sei ein gemeiner Sträfing gewesen, so wollen doch Andere wieder aus dem Eifer, mit dem der Flüchtling verfolgt wurde, den Schluß ziehen, es müsse ein Mann von Bedeutung gewesen sein, was übrigens der Umstand zu bestärken scheint, daß die Schildwache mit ihm zugleich die Flucht er-



griff. Gleich nach dem Abfeuern von 3 Allarm-schüssen brachen 30 starke Patrouillen aus der Festung, um die ganze Umgebung an beiden Donauufern zu durchsuchen, was auch zum Ziele führte, doch da der Flüchtling zu entweichen Wiene machte, indes der Deserteur sich willig fesseln ließ, wurde Ersterem nach-geschossen und eine Kugel durchbohrte den Brustkasten, so daß er sterbend in die Festung geschafft wurde. Der Soldat soll kriegsrechtlich erschossen werden, um ein Exempel zu statuiren, das die Mannschaft von jeder Sympathie für Abgetheilte heilen soll. So erzählt die Breslauer Ztg., der wir die Bürger-schaft dafür überlassen.

Schweiz.

Um auf die Nationalrathswahl zu wirken, ist in verschiedenen Bezirken eine von einem Jesuiten in Lyon publicirte Broschüre in Masse vertheilt worden. In derselben finden sich folgende Sätze: „Der Jesuit, d. h. der ehrliebe Mann, ist ein Kind des Volkes, aber er ist kein Demokrat.“ „Der Demokrat stammt in gerader Linie vom Satan durch Kain, Cham, Judas, Luther, Calvin, Robespierre, Carrier, Dschingis, Druen, Mazzini u. ab.“ „Demokratie ist religiöse und politische Heuchelei, ein Abgrund von Schande und Glend für die Menschheit.“ Unschlbares Mittel dagegen: „Gebt fleißig zum h. Abendmahl.“

Belgien.

Brüssel. Herr Haynau will sobald nicht wieder öffentlich hier auftreten. Die Zusage: „Häne von Brescia!“ — „Frauen-Aus-peitscher!“ — besonders von Damen gerufen — „Hinaus mit Haynau!“ — „Nieder mit dem Henker!“ u. s. w. galten dem mit so vielen hohen Orden geschmückten Gast nicht als freundliche Aufforderung, sich öfter sehen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 28. August. Die Generalräthe haben nun sämmtlich ihre Wünsche, „wie sie im Herzen der gesammten Bevölkerung liegen“, ausgesprochen, und es bedarf jetzt nur noch einer ähnlichen „klaren Formulirung“ derselben durch den Senat und den legislativen Körper, damit der letzte Act der Comödie, d. h. die Proclamirung des Kaiserthums, erfolge. Dann kann die Tragödie angehen.

Mittlerweile wird man Alles aufbieten, um das Publikum bis zum Ende des Stücks vor Langerweile zu schützen. Die Reise des Kaiser-candidaten in den Süden wird volle 4 Wochen dauern und an glänzenden Decorationen wird es in dieser Episode nicht fehlen. Daß die Präfecten das Volk massenweis nach allen Stationen zu dirigiren beauftragt sind, an denen der Prä-sident gerufen wird, halt zu machen, versteht sich von selbst; heute nennt der „Moniteur“ die glücklichen Städte, die ihren Ketter eine Zeitlang in ihren Mauern beherbergen werden.

Es sind dies fünf: Lyon, Grenoble, Marseille, Doulon und Bordeaux. Die Minister Perignon, Maupas, Ducos und Fortoul werden Louis Napoleon wahrscheinlich auf seinem ganzen Triumphzuge begleiten; am 16. Octbr. soll die staatsrettende Gesellschaft in Paris zurück sein.

Der „Moniteur“ hat heute wieder mit der Böswilligkeit der ausländischen Presse zu kämpfen, die „mit ihrem Anfeindungssystem gegen die französische Regierung die Zeche der Chronique scandaleuse Europas bezahle“. Dies-mal handelt es sich um das Denkmal Englands; die Nachricht von der Fortführung desselben erklärt der Moniteur für erlogen, es sei nur aus der Capelle zu Vincennes entfernt, weil es — man höre! — „die Symmetrie der schönen architectonischen Linien gestört habe!“ Nicht einmal seinen Schönheitsstimm will diese nichtswürdige ausländische Presse den Prinz-Präsidenten ungestört über lassen.

Mexico.

Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 31. Juli. Die Rebellion hat gewaltige Fortschritte gemacht. Nach den letzten Berichten waren die Mißvergnügten auf dem Marsch gegen Jalapa begriffen. Ihre Absicht scheint die Losreißung des Staates Oriyaba von dem Staate Vera Cruz. In Tampico waren neuerdings Unruhen ausgebrochen; in Mazatlan und anderen Orten schloß es nicht an revolutionären Demonstrationen.

Der Oberkirchenrath und die Kirchenverfassung.

„Und was kein Verstand der Verkündigen sieht,
Das über in Einfalt ein kindlich Gemüth!“

Es ist Alles so einfach und leicht zu ordnen, wenn nur der rechte Geist waltet. Trotz mancher Hindernisse hat der Oberkirchenrath sich nun doch vorläufig, oder je nachdem er auf seiner schönen Bahn fortschreitet, auch vielleicht definitiv von der lästigen Synode befreit und das durch eine so leichte, einfache Manipulation, daß man wirklich gestehen muß, man hätte nicht klügere Leute an die Spitze der Kirche stellen können; diese Mitglieder des Oberkirchenraths sind von A bis Z, den Herrn Secretair Lipsius mit eingerechnet, so klug, daß sie gewiß trotz aller Stürme, welche die junge Kirchenverfassung bedrohen, das Steuer nicht aus der Hand lassen werden und selbst, wenn es der Kirche so gehen sollte, wie der deutschen Flotte, daß sie den Herrn wechselt, doch noch Steuerleute werden bleiben können.

Welche schöne Verabingung muß es den Herren gewähren, wenn sie mit dem Kirchenverfassungsgesetze in der Hand, wo geschrieben steht: „dem Oberkirchenrath ist übertragen: 1) die Wahrung und Fortbildung der gesammten kirchlichen Ordnung nach Maßgabe der Verfassung und der Kirchengesetze“ — jetzt auf ihre Thätigkeit zurückblicken und sich vergegenwärtigen, daß sie ganz allein es sind, auf denen das Heil der Kirchenverfassung beruht.

Wir erinnern uns noch sehr wohl, welch einen Zorn, um nicht zu sagen Wuth, es gab, als die vorige Synode es sich wider den Willen der Herren im Oberkirchenrath herausnahm, sich wegen der Petitionen der Geistlichen nur zu vertagen und nicht in dem erwünschten Vertrauensdusel auseinander ging; wie hätte man jetzt schon wieder eine Synode sehen mögen!

Zwar haben mehr als die erforderliche Anzahl von Kirchenrathen die Einberufung einer außerordentlichen Synode gefordert, und es gab für den Oberkirchenrath keinen Ausweg, er mußte sie berufen und er that es unter dem 19. August, aber die Synode zusammenkommen lassen, die Synode sehen, wohl gar das Verfahren vor ihr rechtfertigen — hu! hu! das wäre zu schrecklich! Es giebt ja auch ein so bequemes Mittelchen dagegen, so einfach, so bescheiden, so an Selbstverleugnung grenzend, es treten nur so viele Synodalen zurück, daß die Synode nicht mehr beschlußfähig ist, und — zwei waren bereits ausgetreten — Herrn Geist an der Spitze nehmen 8 Mitglieder ihren Rückzug und — der Oberkirchenrath athmet wieder frei!

Es ergeht unter dem 28. August folgende Bekanntmachung:

„Es wird hierdurch zur Kunde gebracht: Nachdem bereits früher der geistliche Abgeordnete zur zweiten ordentlichen Landesynode für den 4. Wahlkreis Pfarrverweser Kolbe in Dvelgönne und der weltliche Abgeordnete für den 13. Wahlbezirk Baumann Twiſtmeier in Gatten ihr Mandat niedergelegt, und die zu jener Zeit versammelte Synode eine Neuwahl nicht für notwendig erachtet, — nachdem jetzt ferner in Folge der ergangenen Einberufung einer außerordentlichen Synode die geistlichen Abgeordneten für den 1. Wahlkreis Pfarrer Geist in Oldenburg, für den 2. Wahlkreis Pfarrer Minssen in Wüppels, für den 7. Wahlkreis Pfarrer Rieken in Gatten, die weltlichen Abgeordneten für den 2. Wahlbezirk Obergerichtsrath v. Wedderkop in Oldenburg, für den 3. Wahlbezirk Kirchspielsvogt Strodthoff in Westertiede, für den 11. Wahlbezirk Ministerialrath Dr. Kunde in Oldenburg, für den 12. Wahlbezirk Secretair Lipsius daselbst und für den Wahlbezirk Wehsta-Kloppenburg Landvogt Barusiedt in Wehsta gleichfalls ihr Mandat niedergelegt haben, und durch diese Austrittserklärungen die zur Beschlußfähigkeit der Synode nach Art. 79 des Kirchenverfassungsgesetzes erforderliche Anzahl von Abgeordneten nicht mehr vorhanden ist, so wird die durch Erlaß des Oberkirchenraths vom 19. d. M. — cf. Gesetz- und Verordnungsblatt für die evangelische Kirche des Herzogthums Oldenburg, 1. Band, 20. Stück, Nr. 49. — auf den 7. k. M. anberaumte Eröffnung einer außerordentlichen Synode an dem gedachten Tage nicht stattfinden können, weshalb denn auch die desfalls an die einzelnen Abgeordneten ergangenen Einladungsschreiben haben zurückgenommen werden müssen.

Oldenburg, den 27. August 1852.

Der Oberkirchenrath der evangelischen Kirche des Herzogthums.

Alhorn. Geist. Kunde.

Lipsius.

Doch möchten wir wohl zunächst die drei Herrn vom Oberkirchenrath, Geist, Kunde und Lipsius, durch deren Austritt die Synode beschlußunfähig geworden ist, fragen, ob es ihnen nicht selbst wie eine Geschehung vorkommt, wenn nach Art. 72 des Verfassungsgesetzes eine außerordentliche Synode berufen werden muß, nun mit einer Minderheit versuchen, die Synode zu vereiteln, — zu versuchen, den Art. 72 illusorisch zu machen? Wagten diese Herren denn nicht, wie Männer der Synode gegenüberzutreten und ihr Verfahren zu verteidigen? Oder wenn sie glauben „nicht mit dieser Verfassung regieren zu können“, warum versuchen sie, die Bestimmungen der Verfassung lahm zu legen? und treten nicht vielmehr von ihren Aemtern zurück? Freilich diese bringen 1000, 600, 500. s. ein.

Wir müssen aber ferner fragen, warum hat der Oberkirchenrath nicht zugleich die Erbschaften ausgeschrieben? Was der Oberkirchenrath in seiner Verordnung sagt: „Nachdem die Abg. Kolbe und Zwiesmeier ihr Mandat niedergelegt, und die zu jener Zeit versammelte Synode eine Neuwahl nicht für notwendig erachtet —“ ist mindestens nach den Protocollen nicht wahr. Nach der Verlesung der Austrittsanzeige des Abg. Kolbe heißt es (Verhandl. S. 81): „der Präsident bemerkte dazu, daß das Schreiben lediglich zu den Acten zu nehmen sein werde, da bei dem schon nahe bevorstehenden Schluß der Synode eine Neuwahl nicht mehr werde gesehen können“. Bei Herrn Zwiesmeier ist gar nichts zu finden. Wo bleibt also die Ausschreibung der Erbschaften? so fragen wir.

Eins thut uns übrigens sehr leid, nämlich Herrn Pastor Rieken unter denen, welche ihren Rückzug genommen haben, zu finden; von dem hätten wir es nicht erwartet, und es wird seinen jetzigen Genossen doch nichts helfen; sie werden durch seine Gemeinschaft nicht gerechtfertigt werden.

Beleuchtung der Annonce

in Nr. 101 der Oldenb. Anzeigen, worin Herr Frerich Wohlken sich über den Kirchenrath in Westerstede beklagt.

Frerich Wohlken in Halsbeck, welcher vorgibt, Vorstand der Gemeinde getaufter Christen daselbst zu sein, klagt in Nr. 101 der Oldenb. Anzeigen, daß in Folge einer Forderung des Kirchenraths in Westerstede eine bei ihm zur Pfandung gezogene Kuh executorisch verkauft werden soll. Die Forderung beträgt drei Groten und 1 Schwaren und wird gemacht zur Bestreitung der Unterhaltungskosten der Westersteder Kirche, zu deren Sprengel Frerich Wohlken gehört. Er weigert sich, dies Geld zu bezahlen, weil er glaubt, als Mitglied der „Taufgesuntten“, vulgo genannt Quäker, nicht dazu verpflichtet zu sein, und hält daher das Verfahren des Kirchenraths für so ungerecht und unbillig, daß er es für nöthig erachtet, dem Publikum die Geschichte seines Märtyrertums zu erzählen. — Bei Jemandem, der die Sache aus der Ferne und oberflächlich ansieht, mag er vielleicht einiges Mitleid erregen; allein Jeder, welcher sie in der Nähe und vernünftig betrachtet, findet in dem Betragen des Frerich Wohlken nur eine Widerspenstigkeit gegen Recht und Gesetz, gegen Kirche und Obrigkeit, welche öffentlich gerügt zu werden verdient. — Gesetzt auch, er wäre im Recht, so verdient dennoch sein Betragen Unklug und unchristlich genannt zu werden. Er weiß im Voraus, daß er sowohl beim Amte, wie beim Kirchenrath mit der Weigerung, diese Kleinigkeit zu bezahlen, nicht durchkommen kann, und trotz dem verharrt er bei seinem Eigensinn bis ihm gewaltsamer Weise genommen wird, was er pflichtmäßig bezahlen soll. Und wie stimmt dies mit Christi Wort — worauf er sich so gerne beruft — und Christi Beispiel zusammen? — Matth. 17 Vers 27. — Befundet er hier nicht offenbar, daß Gottes Wort nicht seine Richtschnur ist? — Uebrigens kann er keineswegs begründen, daß jenes Geld mit Unrecht von ihm gefordert wird; im Gegentheil läßt sich leicht deutlich darthun, daß seine Schuldigkeit es ist und wohl bleiben wird, dieses Geld zu bezahlen. Wer nicht mit ihm auf gleicher Stufe der Anmaßung und Ueberpanntheit steht, wird ohnehin dem hiesigen Amte und Kirchenrath so viel Einsicht und Gerechtigkeitsliebe zutragen, Frerich Wohlken nicht um drei Groten und einen Schwaren pressen zu wollen. Oder sollte er den Grund davon in der Intoleranz derselben zu finden wähen? — Das läßt sich noch weniger denken; denn dieselben lassen ihn schon länger in seinem Treiben zufrieden, als es für viele Familien heilsam gewesen zu sein scheint. Hat er nicht die Freiheit, jeden Sonntag in ihrer Capelle auf dem Felde zu reden, was ihm beliebt, ohne durch seine Bildung einige Garantie zu bieten, daß er im Geringsten dazu befähigt ist? Bezeugen nicht seine Reden gerade das Gegentheil? Denn, abgesehen von der Auffassung des Christenthums durch seine Secte, sind sie nichts anderes als ein Quodlibet der verworrensten Ideen. Taufst und kopulirt er nicht wie und wann er will? — Womit will er denn beweisen, daß man intolerant gegen ihn und seine Secte handelt? — Was er bezahlen soll, fordert man auch gar nicht von ihm als eine persönliche Abgabe, sondern von seinem Grundbesitz, der von jeher die Verpflichtung hatte, zur Unterhaltung der Westersteder Kirche seinen Antheil beizutragen, wofür der Grundbesitzer wiederum seine Rechte an der Kirche hatte und genoß. Es bestand somit gleichsam zwischen seinem Grundbesitz und der Kirche ein bindendes Verhältniß, das sich dadurch nicht ändern kann, wenn etwa ein einseitiger Eigen-

thümer dieses Grundbesitzes die Marotte hat, sich einmal unter's Wasser stecken zu lassen. Dann auch ist die Verpflichtung von seinem Grundbesitz mehr eine an den Staat, als an die Mitglieder der Westersteder Gemeinde um ihrer religiösen Interessen willen. Die Kirche ist Staatsanstalt, dient eben so gut allgemeinen Staatszwecken, als persönlichen Interessen; und aus diesem Grunde muß der Staat zu ihrer Erhaltung die Mittel ihr gewähren und gesetzlich bestimmen. Das ist auch in fraglichem Falle geschehen und so ist, wenn auch nicht direct, diese Abgabe auch eine an den Staat. Was würde wohl aus der Kirche und dann weiter aus dem Staate werden, wenn Jeder, welcher in seiner Privatmeinung von der Ansicht der Staatskirche abweicht, auch schon berechtigt wäre, nicht allein seiner persönlichen Verpflichtungen, sondern auch jener von Grund und Boden überhoben zu sein? — Allein würde Frerich Wohlken auch persönlich in Anspruch genommen, so wäre auch dies noch nicht weniger als gerecht und billig; denn Frerich Wohlken ist Mitglied der Westersteder Gemeinde so lange, als er noch nicht einer religiösen Gesellschaft angehört, welche in unserem Lande Corporationsrechte besitzt; und so lange muß er auch alle Lasten tragen, welche von jedem anderen Mitgliede derselben gefordert werden. Solche Ordnung der Dinge ist zum Besten der menschlichen Gesellschaft notwendig und daher gerecht; und hierin könnte freilich Wohlken sich gern fügen, das heißt noch lange nicht, etwas wider sein Gewissen unternehmen. Ganz anders war es mit dem Opfer, welches die ersten Christen den Kaisern und den Götzen bringen sollten. — Wenn die Gemeinde, zu der er sich zählt, noch keine Corporationsrechte besitzt, so hat er darüber nicht mit der Westersteder Gemeinde zu rechten, in welcher er lebt, sondern mit der Staatsregierung. Wäre nun Frerich Wohlken, der Vorstand der Gemeinde getaufter Christen zu Felde, Minister der geistlichen Angelegenheiten, so würde er wohl nicht lange warten, die Gesellschaft der Wasserlustigen zur Staatskirche zu erheben; allein unser jetziges Ministerium sieht wohl wenig Garantie, ihnen Corporationsrechte verleihen zu dürfen, wie denn auch jedem vernünftigen Menschen das Treiben dieser Secte zuwider ist.

Wenn Frerich Wohlken noch etwas Vernunft besitzt, so bedenke er einmal recht in der Stille sein und seiner Secte Treiben, und wenn dann noch irgendwo ein Retour-Weg zu finden ist, so kehre er mit seiner Herde um, und werde wieder wie andere guten Menschen! — P.

Die Frau Oldenburgerin — Demokraten und Quaken.

Motto:

„Man merkt die Absicht und man ist verstümmt.“

Ein ergötzliches Beispiel blinden russischen Eifers für den Ruin unserer Verfassung und ein wegen seiner Dummheit und Tappigkeit merkwürdiger Versuch, für die Regierungspartei zu wählen, enthält die Nr. 135 der Oldenburgischen Zeitung, „Wahlergebnis“ überschrieben; zwar einzig in seiner Art, doch so kolossal einfältig, daß es wohl der Mühe lohnt, jedachten Aufsatz wieder zu verbreiten, als die Oldenburgische Zeitung geht. Wir theilen hier deshalb einige Bruchstücke daraus mit.

Der Verfasser des Artikels sagt unter Andern: „Soll ich kurz sein, und eine Bezeichnung wählen, so muß ich diese vom „Beobachter“ bergen und Quaken von Demokraten unterscheiden. Jenes schlingende Unkraut, das sich selbst mit dem Saft nährt, den es Denen entzieht, die mit ihm auf einem Boden wachsen, und es doch nicht zu einem frisch-fröhlichen Wuchse bringt, das allenthalben bohrt und zerstört, ohne irgend, wo es allein wächst, Frucht zu bringen, ist offenbar nicht allenthalben vorhanden, wo man von demokratischen Wahlen spricht.“

Ein guter Demokrat braucht nicht Alles auf's Wort zu glauben, was Böckel ausgehen läßt und Jaspers und Huchting mit unterschreiben; ein guter Demokrat, d. h. ein solcher, der den Einfluß des Volkswillens auf die Staatsleitung gesichert wissen will^{*)}, kann z. B. den revidirten Verfassungsentwurf annehmen, welcher der Bürgschaften für den Einfluß des Volkswillens viele enthält, weil er einsieht, daß das, was mehr in dem bestehenden Staatsgrundgesetz ist, entweder unpraktisch bleiben oder dazu dienen wird, das ganze Staatsgrundgesetz zum Falle zu bringen.

^{*)} Welche Unverschämtheit — welche Lüge und welche Dummheit zu glauben, diese Lüge könnte ein Mensch mit 5 Sinnen für wahr halten. Wenn die Regierungsmenschen so plumpe Wahlen, sind sie gar nicht gefährlich, sondern nur lächerlich. Der Eins.

Solche Demokraten, nicht Quaken, sind die, welche in Koblenz und Zwischenahn gewählt sind. Aehnlich dürfte es mit denen im Kirchspiele Glosfeth stehen. — Auch unter den Barelser Wahlmännern sind sehr viele, die nicht zu den Quaken gezählt werden dürfen. — Die Wahlmänner der Landgemeinde Oldenburg sind zum Theil sehr gewissenhafte Männer, welche sich sehr besinnen werden, ehe sie zu den Quaken einen Mann stellen.“

Da haben wir in den letzten Punkten des Aufsatzes des Pudels Kern und den Grund, weshalb der Verfasser eine solche kolossale, unsinnige Definition eines Demokraten giebt. Die Absicht ist klar die —: die Wahlmänner aus Zwischenahn, Glosfeth und Barel, wo früher im Sinne der Umsturz-Partei, d. h. der Revisionsmänner, gewählt wurde, glauben zu machen, sie seien auch gute Demokraten, wenn sie einen Revisionsmänner in den Landtag wählen. —

Die Wahlmänner gedachter Orter können sich bei dem Verfasser bedanken, daß er ihnen eine solche kolossale Dummheit zumutet und werden sehr leicht die schmutzige und gemeine Absicht des Verfassers erkennen und gehörig zu würdigen wissen. — Nach der Definition, welche der Verfasser von einem Demokraten giebt, kann jede Bedientenseele Demokrat sein, und ihr volkfeindliches Bestreben mit den jesuitischen Floskeln, er sehe ein, daß das, was mehr in dem Staatsgrundgesetz sei, unpraktisch bleiben oder dazu dienen werde, das ganze Staatsgrundgesetz zu Falle zu bringen. — Derlei Sorten von Demokraten, in des Verfassers Sinn, hat der vorgewiesene Landtag zum Ekel gezeigt. — Dies ist ja gerade der Grund gewesen, daß an manchen Orten, wo früher s. g. conservativ, jetzt demokratisch gewählt worden ist. Das hat der Verfasser wohl eingesehen und daher will er den Wahlmännern in den betreffenden Orten einen Ekel für einen Löwen verkaufen, indem er anführt, der Demokrat von seiner Sorte könne auch revidiren, und ein Revisionsmänner sei erst recht ein Demokrat; die andern übrigen aber, die nicht revidiren wollen, seien Quaken. —

Wie plump und wie dumm! wenn eine solche Bedientenseele, wie der Verfasser wohl sein muß, nicht im Stande ist, sich auf den Standpunkt eines freien aufopferungsfähigen Mitbürgers zu stellen, so ist dies ihrer vielleicht fehlerhaften Construction halber anzunehmen, und deren Inhaber nicht gar sehr zu verargen; allein wenn er in seiner Frechheit so weit geht, Männer, die nur des Volkes Recht in der Verfassung gewahrt und gesichert wissen wollen, und kein Opfer scheuen, um zu diesem Ziele zu gelangen, mit dem Schmutz seiner Gefinnung zu bewerfen, dann ist es an der Zeit, ihm deutlich zu machen, wohin ein solcher gehört. — Mit seinen Vergleichen, so wie mit seinem Witz, den er geschändigermassen vom Beobachter borgen muß, ist der Verfasser höchst unglücklich. Die Eigenschaft der Quaken auf die Demokraten angewendet, paßt wie die Faust aufs Auge. Welche Aehnlichkeit läge auch zwischen den Demokraten und den Quaken (*), jenem schlingenden Unkraute, das sich selbst mit dem Saft nährt, den es denen entzieht, die mit ihm auf einem Boden wachsen, das allenthalben bohrt und zerstört, ohne irgendwo, wo es allein wächst, Frucht zu bringen? — Wollen die Demokraten nicht die Rechte des Volks erhalten wissen, wollen sie nicht gleiche Berechtigung aller Bürger? Kämpfen sie nicht gegen das Privilegium, „jenes schlingende Unkraut, das sich selbst mit dem Saft nährt, das es denen entzieht, die mit ihm auf einem Boden wachsen? das allenthalben bohrt und zerstört, ohne irgendwo, wo es allein wächst, Frucht zu bringen?“ — Man denke nur an die Pfaffen, Junker und Beamtenpartei — wollen

*) Keine andere als die Unverthilgbarkeit. Der „Beobachter“ hat der hiesigen Frau Oldenburgerin schon einmal eine deutliche Erklärung hierüber gegeben; doch scheint sie schwerer vom Begriff zu sein als wir ihr zutrauen, denn sie lautet noch immer, trotz unserer deutlichen Erklärung, in derselben Weise auf den Quaken herum.
Der Beobachter.

die Demokraten nicht gerade das Gegentheil — und sind sie nicht gerade das Gegentheil dieses Bildes? Kämpfen sie nicht für das Recht, für die Wahrheit? — opfern sie nicht willig Alles diesem Ziele — sind sie nicht in Noth, Elend und Verbannung geführt, während ihre Gegner herrlich und in Freuden schwelgen und schmunzeln ihren — Lohn einstreichen? Die Demokratie will die wenigen volkshühnlichen Bestimmungen, welche das Staatsgrundgesetz enthält — das Wahlrecht — das Vereinsrecht — freie Presse — Gewissensfreiheit und als Gegengewicht des absoluten Veto, unbedingtes Steuerbewilligungsrecht erhalten — nicht aber durchbohren und durchlöchern wie die Gegner, weil sie überzeugt sind, daß ohne diese Rechte unser Staatsleben nie zu einem frisch-fröhlichen Wuchse es bringen wird und das Staatsgrundgesetz sonst nichts mehr ist als ein welkes Blatt, das die Hand der Regierung nach Belieben zerknittern kann. — Das Gegentheil wollen die Gegner. — Wo sind nun die Quaken? Der Verfasser des fraglichen Artikels hat sich übrigens wohl weislich gehütet, den von dem Vorstande des demokratischen Vereins unterzeichneten Aufruf anzugreifen und zu bekämpfen. Die Thatsachen, welche er enthält, weiß Jeder — sie sind nicht wegzuleugnen — er findet es daher bequemer, über diese Thatsachen hinwegzuschlüpfen, mit der albernen Redensart: „ein guter Demokrat brauche nicht Alles zu glauben, was von Böckel ausgehe und von Jaspers und Hüdting unterschrieben sei“ — der gute Demokrat ist kein Vertrauensmensch, sondern sieht selbst zu und prüft zuerst, bevor er handelt. Er dient der Sache, nicht der Person — und hat für sein Handeln keinen andern Lohn zu gewärtigen, als die beruhigende Ueberzeugung, nach bestem Wissen und Willen das Beste angestrebt zu haben!

Der Verfasser des fraglichen Aufsatzes kann sich aber wohl schwerlich einen Begriff von dieser beseligenden Ruhe machen; denn diese bedingt ein gesundes Herz und gesunde Säfte. Beide scheinen bei ihm in keinem normalen Zustande zu sein; er laborirt augenscheinlich an verdorbenen Säften und möchten wir ihm deshalb als blutreinigendes Mittel angelegentlich Quakenhee empfehlen und gute Besserung wünschen.

Die außerordentliche Synode.

welche auf Antrag mehrerer Kirchenräthe auf den 7. September einberufen war, um über die eigenthümlichen, gesetzwidrigen Erlasse des Oberkirchenraths zu Gericht zu sitzen, wird an dem Tage nicht zusammentreten, da durch Erlass des Oberkirchenraths vom 27. August die Einladung zur Synode zurückgenommen worden ist, weil durch Austritt mehrerer Mitglieder die Synode beschlußunfähig gemacht ist. Folgende Mitglieder der Synode haben sich das große Verdienst erworben, durch ihren Austritt die Zusammenkunft der Synode zu vereiteln, und sich dadurch als Freunde des Oberkirchenraths und als Feinde der Kirchenverfassung gezeigt: Die Herren Pfarrer Geist, Münsen, Rieken, Kolbe, — Herr Göbke Diwisfmeier (ist mit einem guten Beispiele vorangegangen und schon früher ausgetreten, als von der Synode die Revision der Verfassung abgelehnt wurde), Herr Oberkirchenrath v. Wedderkop, Herr Kirchspielsvogt Strotzloff, Herr Ministerialrath Dr. Kunde, Herr Secretair Lipsius, Herr Landvogt Barnstedt. — Ohne Zweifel werden die Freunde der Kirchenverfassung schon Wege wissen, um zu ihrem Ziele zu gelangen — und aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — Es ist zwar einleuchtend, daß es auf den Ruin unserer freisinnigen Kirchenverfassung losgeht und man auf ein geistliches Consistorium losarbeitet —; allein ob damit die Herrschaft verbunden sein wird, die mancher frommer Pfarrer sich ersehnt — das steht dahin und ist sehr zu bezweifeln; so viel ist indessen gewiß: Es ist sehr gut, daß das Land seine liberal-frommen Leute von allen Seiten kennen lernt.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Reise-Gelegenheit.
Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.



Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

September:						
Freitag	Sonnab.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	
3.	4.	5.	6.	7.	8.	
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	6 M.	6 1/2 M.	7 M.	8 M.	9 M.	12 M.
„ Bremen nach Oldenburg	2 M.	2 1/2 M.	3 M.	4 M.	Nicht.	6 M.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.	Nicht.	5 1/2 M.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.					
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich 5 1/2 Uhr Morgens und 12 1/2 Uhr Nachmitt.					

C. Koeniger.

Oldenburger Marktpreise.		Markt Boden	
1. September.		Orte Courant.	
Kochen, Sand	pr. Schfl.	51	52
Weizen, Weser	„	21	60-68
Gerste, niederl. Winters	„	—	40
„ Sommers	„	—	36-38
Hafer, Futter	„	22	26-30
Buchweizen	„	—	38
Kartoffeln	„	16	—
Erbsen	d. Kanne	—	4
Bohnen, Garten	„	—	6
„ Felds	„	—	44
Butter	das P.	14	—
Schinken	„	9 1/2	—
Speck	„	—	—
Bier	das Dub.	6	—

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 4. September 1852.

N^o 104.

Deutschland.

Hannover, 1. Sept. Die Rückäußerung der preussischen Regierung, welche auf die Erklärung der Coalitionstaaten vom 21. Aug. d. J. in der vorgestrigen (30. Aug.) Sitzung der Zollconferenz abgegeben worden ist, theilt die N. Pr. Z. im Folgenden ihrem Wortlaute nach mit und bemerkt dazu, wie sie guten Grund hat zu versichern, daß Hannover, Oldenburg, Braunschweig und die thüringischen Staaten den Coalitionstaaten gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß sie dieser neuesten preussischen Erklärung sich entschieden und unumwunden anschließen. Der Wortlaut der preussischen Erwiderung ist folgender:

„In ihrer, in der Sitzung vom 20. v. M. abgegebenen Erklärung hat die preussische Regierung zwei Punkte als solche bezeichnet, deren Erledigung bei dem Wiederbeginn der Verhandlungen sie für den Fortgang der letzteren und für die fernere Verheiligung der einzelnen Regierungen bei denselben für präjudicial erachten zu müssen glaubt, nämlich:

1) die Ertheilung der noch rückständigen Erklärungen über die, auf die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollvereine bezügliche Proposition und

2) die Zustimmung dazu, daß die, auf einen Zoll- und Handelsvertrag zu beschränkenden commerciellen Verhandlungen mit der kaiserl. österreichischen Regierung erst nach Abschluß des Vertrages über Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins eröffnet werden.“

— Im Laufe dieses Monats wird die hiesige chirurgische Schule geschlossen und nicht wieder geöffnet. Den jetzt bei derselben inscribirtten jungen Männern, welche noch nicht die Reise zum Examen erlangt haben, ist es gestattet, sich an einer andern Anstalt die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, um das Examen ablegen zu können. Sie sind aber die Letzten, welche in hiesigen Landen noch zu einem rein chirurgischen Examen verstatet werden. Für die Folge kann die Qualifikation zur Ausübung der Chirurgie nur mit jener zur allgemeinen ärztlichen Praxis erworben werden.

Hamburg, 1. Sept. Abends halb 6 Uhr. Vor einer halben Stunde ist hier wieder eine große Feuerbrunst in der Nähe des Pferdemarkts ausgebrochen. Nach Einigen soll eine Tischlerwerkstätte in der Rosenstraße, nach Andern ein Speicher in der Breitenstraße in Flammen stehen.

Altona. Die Waffen der ehemaligen Altonaer Bürgerwehr sollen bereits an die dortige Commandantur zur Weiterbeförderung nach Neudorf geschickt sein (um von da nach Kopenhagen zu wandern?).

31. Aug. Der „Kleine Krieg“ auf der Elbe zwischen Dänemark und Deutschland wird noch immer fortgesetzt. So kam es heute wiederum vor, daß das hier stationirte dänische Wachtschiff drei von Hamburg nach dem Hannoverischen fahrende Dampfboote anhalten und belegen ließ, weil auf denselben „Schleswig-Holstein“ gesungen wurde. Der hiesige Polizeimeister Staatsrath Schrader und der Commandant Oberflieutenant du Plat erschienen in Person auf dem Wachtschiffe; die Fahrzeuge wurden einstweilen wieder losgelassen, nachdem die Capitaine erklärt hatten, daß sie über das Verhalten ihrer Passagiere — es waren einberufene hannoversche Soldaten — keine Gewalt besäßen.

Mecklenburg-Schwerin. Der Großherzog ist von seiner geheimnißvollen Reise nach Ungarn und Wien — über welche keine inländische Zeitung berichtete — wieder in Schwerin eingetroffen. — Im Juli sind über Hamburg 735 Mecklenburger ausgewandert; im August ist die Zahl noch größer gewesen. — Unsere Ritterschaft befindet sich wohl.

Berlin, 31. August. Der König ist hier und die Antwort auf die Stuttgarter Erklärung ist erfolgt, in der Weise erfolgt, wie schon gemeldet und wie man es erwarten mußte, nämlich durch eine Verzögerung der Endentscheidung mittelst eines neuen Termins bis zum 15. September. Wie es scheint, hat die Anwesenheit des Herrn v. Schöle diese Wendung plötzlich bewirkt und man hat dafür die Uebereinstimmung mit Hannover, den thüringischen Staaten, Braunschweig und Oldenburg gewonnen. Die Erklärung über die Genehmigung des September-Vertrags ist acceptirt worden, als Differenzpunkt bleibt somit die preussische Forderung stehen, zuvörderst zum Abschluß über den Zollverein zu kommen und dann erst zum Handelsvertrage mit Oesterreich weiter zu gehen. Ueber Genehmigung dieser Bedingung wird eine definitive Antwort verlangt. Preußen bleibt somit bei seiner Erklärung vom 20. Juli stehen, es für den anderen Theil jedoch nur eine ungewisse Erwiderung erhalten habe, und schiebt diesen Theil der Coalition nochmals zu, indem es von der Genehmigung desselben die Möglichkeit der Weiterführung der Conferenz abhängig macht. — Wir stehen somit in der eigentlichen Bedeutung der Frage auf demselben Punkte.

— Um die Besatzung der Fregatte „Gekernförde“ zu vervollständigen, sind mehre starke Commandos Matrosen und Seesoldaten über Hamburg nach Blißingen geschickt worden,

wo die Fregatte jetzt liegt und eine bedeutende Ausbesserung erhält, ehe sie nach dem Mittelmeere geht. Die Dampfcorvette „Barbarossa“ ankert in Swinemünde; sie soll die „Gekernförde“ begleiten, ist aber in ihrer Ausrüstung und Besatzung noch unvollständig, da sie letztere zum Theil der Fregatte hat abgeben müssen. Der Ankauf einer der großen Fregatten der weiland deutschen Flotte in Bremerhaven ist aufgegeben worden, weil die geforderten Preise weit über den Werth der Schiffe gehen.

Ueber Herrn v. Manteuffel's Vorhaben, sich aus dem Staatsdienst zurückzuziehen, laufen sehr verschiedene Gerüchte um, man darf jedoch gewiß sein, daß in der Mitte mancher drängenden Fragen der Ministerpräsident wenigstens nicht so bald seine Entlassungsbewilligung bewilligt sehen wird. Es ist früher schon angedeutet, daß der Wiedereintritt des Herrn v. Radowis in eine active und wenn auch von der Politik scheinbar entfernt liegende, doch höchst wichtige Stellung, eine drohende Bedeutung für Herrn v. Manteuffel haben müsse in Betracht der persönlichen Verhältnisse zwischen diesen beiden bedeutendsten Staatsmännern auf dem Boden der neuesten preussischen Geschichte. Es kommt aber dazu, daß Herr v. Manteuffel von der Anstellung des Herrn v. Radowis nicht eher etwas hörte, bis dieselbe eine vollendete Thatsache war, die sich in Folge eines unmittelbaren Briefwechsels des Generals mit seinem königlichen Freunde gestaltete. Der Ministerpräsident war daher nicht wenig überrascht, vom Kriegsminister die erfolgte Anstellung des Herrn v. Radowis mitgetheilt zu erhalten und soll daraus Schlüsse gezogen haben, die ihm den Rückzug wünschenswert machen.

— Die Cholera hat sich bei uns in den letzten Tagen in einzelnen Fällen gezeigt, von denen vier tödtlich waren. Gestern ist kein Fall vorgekommen. Man schließt daraus, daß die Krankheit wahrscheinlich nicht energisch und in ihrer bösesten Art um sich greifen wird.

Leipzig, 1. Sept. Gestern Abend traf auf der sächsisch-bairischen Staatsbahn der Großherzog von Oldenburg, von Karlsbad zurückkehrend, hier ein, übernachtete im Hotel zur Stadt Rom und setzte heute früh auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn die Reise über Hannover nach Oldenburg fort.

Weimar. Professor Dittenberger aus Heidelberg — derselbe, welcher in der Angelegenheit des Predigers Dulon in Bremen ein von der Majorität der Heidelberger (katholischen?) Fakultät abweichendes Urtheil abgab und darin namentlich das Schwankende, zwei-